

Drei Ansichten über die Rolle von Intuitionen in der Ethik (und was sich daraus über die Natur des Philosophierens ergibt)

Elizabeth Anscombe hat einmal gesagt, dass sie mit Leuten, für die es eine offene Frage ist, ob man einen Unschuldigen unter gewissen Umständen nicht doch bestrafen soll, einfach nicht über ethische Fragen diskutieren kann. Solche Leute, und damit meint sie alle Utilitaristen, stehen für sie einfach ausserhalb der ethischen Grenzen des Diskutierbaren. Anscombe gibt (ihren) Intuitionen was ich hier eine *externe* Funktion nenne. Intuitionen stehen ausserhalb philosophischer Bemühungen und beschränken den Raum philosophischer Überlegungen, ohne selbst in diesem Raum gerechtfertigt werden zu müssen. Am anderen Ende des Spektrums wird Intuitionen nur eine *interne* Funktion zugesprochen. Intuitionen sind Ausgangspunkten und Teil des Philosophierens. Unabhängig von philosophischer Rechtfertigung können sie aber keinen epistemischen Anspruch erheben. Da sie sich in unserem Denken festgesetzt haben, mag es sogenannter ‘debunking’ Argumente bedürfen, die das Vorhandensein einer Intuition erklären, ohne dass dabei ihr Wahrheitsanspruch eine Rolle spielen würde. Sie sind sozusagen die Rückstände unserer evolutionären Geschichte, von denen man sich befreien sollte, falls sie nicht durch ihren Platz in einem philosophischen Ansatz begründet werden, wie etwa wenn sie Teil eines reflektierten Überlegungsgleichgewichts werden.

Damit ist der Spielraum bezüglich der Rolle von Intuitionen aber nicht erschöpft. In dieser Arbeit werde ich sowohl gegen Anscombes Ansicht, dass (manche) Intuitionen eine rein externe Funktion haben, als auch gegen die weit verbreitete Auffassung argumentieren, dass Intuitionen nur eine interne Rolle spielen, und man ihnen so keinen Gültigkeitsanspruch beimisst, der nicht das Resultat philosophischer Argumentation wäre. Man findet einen Mittelweg, wenn man einen Unterschied macht zwischen den Resultaten philosophischer Reflexion und der Implementierung dieser Resultate. Eine Art der Implementierung wäre es, das, wofür philosophisch argumentiert worden ist, zu akzeptieren oder, wenn es um Ethik geht, sein Handeln danach auszurichten.

Im Gegensatz zu Anscombe glaube ich nicht, dass Intuitionen als externe Beschränkungen philosophischer Bemühungen verstanden werden sollen. Philosophieren könnte ja dann seine Aufgabe, ein Instrument kritischer Reflexion zu sein, nicht mehr erfüllen. Man denke nur an die Rolle skeptischer Argumente in den verschiedenen philosophischen Bereichen. Trotzdem sollten philosophische Argumente einen Handlungsspielraum offenlassen, in dem Intuitionen unabhängig von ihrer philosophischen Fundierung eine Rolle spielen. Harsanyis Beweis des Utilitarianism, zum Beispiel, ist ein ernstzunehmendes philosophisches Argument, das man nicht einfach mit dem Hinweis auf eine anti-utilitaristische Intuition beiseite schieben kann. Nichtsdestotrotz kann eine anti-utilitaristische Intuition, ohne selbst philosophisch validiert zu sein, eine legitime Rolle in der Reaktion auf diesen Beweis spielen. Man mag den Beweis etwa als Herausforderung und als Problem für seine eigenen ethischen Meinungen ansehen. Das Problem des Bösen (und Schlechten) kann ja auch, wie der Name sagt, als Problem und muss nicht als Widerlegung aufgefasst werden.

Ob man ein Argument nicht nur als Argument anerkennt, sondern seine Schlussfolgerung auch akzeptiert, hängt von Dingen wie Vertrauen, intellektueller Bescheidenheit und von der Tiefe der Verwurzelung bestimmter Intuitionen ab. Das sind Einstellungen, die von denen, die diese Intuition nicht teilen, als Dogmatismus und als Feigheit oder Starsinnigkeit beschrieben werden können. Die Philosophie, wenn es um Implementierung geht, sollte diesen Einstellungen einen legitimen Platz zuweisen. Philosophieren wird durch Intuitionen vorangetrieben und sollte nicht durch diese beschränkt werden. Was man aber mit Philosophieren anfangen soll, ist eine Frage auf die unser Charakter und unsere tiefen Überzeugungen einen legitimen Einfluss haben, auch dann, wenn sie nicht philosophisch fundiert werden können. Diese These wird anhand verschiedener Beispiele verdeutlicht werden.